

Fluch oder Segen?

Zur soziobiologischen Bedeutung von Großmüttern

Im Jahr 2030 könnten Frauen durchschnittlich 90 Jahre alt werden, das heißt, die Phase nach der Menopause wird immer länger. Evolutionspsychologen fragen: Welchen Nutzen kann die Menschheit aus den Großmüttern ziehen? - Ein Feature von Justina Schreiber



Die Großmutter, ein unentbehrliches Familienmitglied

Facelifting, Seniorenstudium und Fernreisen. Auch wenn der Schein trügt: Moderne Großmütter kümmern sich durchaus um ihre Enkel. Das hat 2005 eine Pilotstudie der Göttinger Psychologin Sabine Hoier ergeben. Bei ihrer Befragung von 24 Großelternpaaren stellte Sabine Hoier fest, dass die Großväter emotional zwar durchaus involviert sind, wenn es um die Enkel geht, die Großmütter aber öfter die Initiative ergreifen. Sie sind diejenigen, die telefonieren oder ihre Hilfe anbieten.

Die soziale Evolution der Oma-Rolle



Warum ist das bloß so? Warum legen ältere Damen nicht einfach die Hände in den Schoß, sondern pflegen stattdessen den kranken Enkel? Evolutionsbiologen beschäftigen sich seit fast 50 Jahren mit der Frage, warum Menschenfrauen nach den Wechseljahren noch so lange leben. Denn eigentlich setzen sich in der Natur nur die Varianten durch, die direkten Reproduktionsstrategien dienen. Aber eine postmenopausale Frau ist unfruchtbar und kann ihre

Die Großmutter-Hypothese

Die von der amerikanischen Anthropologin Kristen Hawkes um das Jahr 2000 neu formulierte "Großmutter-Hypothese" besagt, dass der Mensch den altruistisch tätigen, frühen Omas seine Langlebigkeit verdankt. Sie sammelten nahrhafte Wurzeln und proteinhaltige Maden, während die Mütter die Babys versorgten. Hätten die älteren Frauen selbst noch Kinder bekommen, wären sie im harten Überlebenskampf zu Konkurrentinnen der eigenen Töchter geworden.



Anthropologin Wulf Schiefenhövel auf den Trobriand-Inseln

Indem sie jedoch die Existenzbedingungen ihres Clans verbesserten, konnten sie indirekt dafür sorgen, dass sich ihre Veranlagung für ein langes, tatkräftiges Leben weitervererbte. Deshalb meint der Humanethologe Wulf Schiefenhövel vom Max-Planck-Institut in Andechs-Erling: "Die Evolution hat die Menschen-Großmutter

hervorgebracht, weil es für unsere Spezies besser war, nicht mit 50, 55, 60 noch Kinder zu bekommen, sondern in die Enkel zu investieren und das sehen wir auf der ganzen Welt."

Weiterführende Links

Beratung für Großeltern:
www.hoier-seminare.de

Beratung und Informationen für Großeltern:
www.grosseltern-initiative.de

Homepage von Prof. Wulf Schiefenhövel:
www.erl.orn.mpg.de/~schiefen/

Selbsthilfe für Schwiegertöchter:
www.ruth-gall.de

Auf den Spuren Darwins



Großmütter - in allen Gesellschaften wichtig für die Enkel

Wie sich die soziale Rolle der Großmutter bei unseren Vorfahren Schritt für Schritt entwickelt hat, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Forscher müssen Umwege gehen. Der Anthropologe Wulf Schiefenhövel erforscht seit Jahrzehnten Sitten und Gebräuche der Trobriander, eines Südsee-Insulanervolks in Papua-Neuguinea. Der Evolutionsbiologe Eckart Voland von der Universität Gießen nahm sich alte Kirchenbücher der

Roma oder die Bevölkerung des indischen Assam. Alle kamen zu demselben Ergebnis: Die Unterstützung von Großmüttern wirkt sich positiv auf die Gesundheit ihrer Töchter und Enkel aus. Aber Vorsicht: Dies Ergebnis gilt wirklich nur für die Omas mütterlicherseits!

Die "böse" Schwiegermutter als Fehler im System

Es ist kein Rechenfehler der Wissenschaftler. Eckart Voland hat zweimal nachgerechnet. Die Krummhörner Kirchenbücher belegen unzweifelhaft, dass die räumliche Nähe der Schwiegermutter zu einer signifikant erhöhten Anzahl von Totgeburten und gesteigerter Säuglingssterblichkeit führte. Auch bei den Trobriandern, so Wulf Schiefenhövel, zeigt sich ein vergleichbares Muster. Hier adoptieren Großmütter die ersten Kinder ihrer Töchter, aber nicht die ihrer Söhne. Warum verteilen sie ihre Liebe so ungerecht?

Pater semper incertus – der Vater ist nie gewiss!

Die so genannte "Vaterunsicherheit" ist wohl das entscheidende Motiv: Schließlich kann die Schwiegermutter nicht wissen, ob mit dem neuen Enkel wirklich ihr "eigen Fleisch und Blut" heranwächst. Vielleicht ist die junge Frau ja fremdgegangen; weshalb sich also ins Zeug legen? Die Psychologin Sabine Hoier stellte an Hand der Befragung von 1800 Enkeln fest, dass diese ehrgeizigen Reproduktionsstrategien bis heute wirken.

Weiterführende Literatur

Höpflinger F. / Hummel. C. / Hugentobler, V., Enkelkinder und ihre Großeltern. Intergenerationale Beziehungen im Wandel, Zürich: Seismo, 2006.

Voland, E. / Chasiotis, A. / Schiefenhövel, W. (Hgg.), Grandmotherhood. The evolutionary significance of the second half of female life, New Brunswick, NJ u.a., Rutgers Univ. Press, 2005

Weber, P. F., Der domestizierte Affe. Die Evolution des menschlichen Gehirns, Düsseldorf, Walter, 2005.

Ein Leben ohne Enkel

Aber das Leben ist bunter als die wissenschaftliche Theorie. Evolutionsbiologische Vorgaben mischen sich in jeder Biographie anders mit individuellen, kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren. Es kann also durchaus ganz reizende Großmütter väterlicherseits oder Probleme mit der Oma mütterlicherseits geben. Außerdem lässt sich auch ohne Enkel ein erfülltes Leben führen.

IQ - Wissenschaft und Forschung - Feature

Mittwoch, 05. November 2008, 18:05-18:30 Uhr, Bayern 2
Autorin: Justina Schreiber